

Berliner Morgenpost	DI, 03.05.11	Seite 20
Porträt über Lothar Zagrosek		Volker Blech

## Zu nett ist auch nicht immer gut

**"Jeder redet über den Dirigenten, aber keiner mit ihm", beschreibt Lothar Zagrosek das Lebensgefühl eines Orchesterchefs. Es gäbe ums Dirigentenpult herum "Momente der größten Depression und der größten Euphorie", fügt er hinzu.**

Zagrosek weiß, wovon er redet. Seine mittlerweile achte Chefposition geht dem Ende entgegen. Mit seinem Konzerthausorchester Berlin macht er gerade seine letzte große Tournee durch Österreich, Kroatien und Slowenien.

Im Dirigentenzimmer des Salzburger Festspielhauses sitzen wir, ein Hauch von Melancholie liegt in der Luft. Aber eigentlich ist Zagrosek stolz wie Bolle. Er hält - was Dirigenten sonst kaum zugeben würden, dass sie so etwas lesen und gar wichtig nehmen würden - eine ausgedruckte Zeitungskritik in der Hand. Der Salzburger Kritiker lobt darin überschwänglich die Berliner Interpretation von Mahlers Fünfter. Aber der eigentliche Ritterschlag liegt im Vergleich mit den Berliner Philharmonikern unter Simon Rattle, die wenige Tage zuvor mit demselben Stück in Salzburg gastierten. Jeder Vergleich mit der Nr. 1 der Weltorchester ist natürlich schmeichelhaft. Und vor allem selten.

Aufbruchstimmung herrscht im Konzerthausorchester. Die hat allerdings wenig mit Zagrosek zu tun. Die Musiker hoffen auf seinen Nachfolger, den Ungarn Ivan Fischer, der 2012 sein Amt antreten wird. Das ist ein strenger, ehrgeiziger Dirigent. Bei ihm stimme die Chemie, heißt es im Orchester. Zagrosek sei ein sehr menschlicher Chef, heißt es auch. Aber das mit der Chemie wollte sich in den fünf Jahren seiner Amtszeit nicht einstellen. Zagrosek selbst hätte gerne weiter gemacht. Eine neue Chefposition will der 68-Jährige nicht mehr annehmen. "Das Spiel ist ausgereizt", sagt er: "Ein Chefdirigent muss heutzutage ein Allrounder sein. Aber wer ist das schon?"

Die Salzburger Konzerte sind für ihn wie ein Heimspiel. Hier hat er bereits bei den Festspielen 1954 den 1. Knaben in Mozarts "Zauberflöte" gesungen - gecastet noch von Dirigentenlegende Wilhelm Furtwängler, geleitet von Georg Solti. Nur fünfzehn Kilometer von Salzburg entfernt war Zagrosek 1942 geboren worden, von dort aus kam er gemeinsam mit seinem Zwillingsbruder zu den Regensburger Domspatzen. Seine Dirigentenlaufbahn führte ihn anschließend quer durch die alte Bundesrepublik bis nach Berlin-Mitte.

Am Gendarmenmarkt hat der stets freundliche, vielleicht etwas harmoniesüchtige Zagrosek einiges bewegt. Er trieb die Verschmelzung von Konzerthaus und Orchester zum Konzerthausorchester voran, er mühte sich um eine bessere Akustik im Großen Saal. Als Mozart-Kenner führte er die Mozart-Matinee ein und setzte damit neue Formate im etwas erstarrten Programmschema des Hauses durch. "Die Matinee sind ein Renner geworden", sagt er stolz. Lunchkonzerte hätte er gerne eingeführt, ist damit allerdings im Haus gescheitert. Mittlerweile gibt es sie in der Philharmonie, worüber Zagrosek nur mit den Achseln zucken kann. Die Artists in residence, zuletzt den Pianisten Fazil Say, hat er eingeführt. Und wer jetzt das Konzerthausorchester auf der riesigen Bühne im ausverkauften Salzburger Festspielhaus erlebte, konnte nicht übersehen, dass es sich um ein junges, spielfrisches Orchester handelt. Dem das Publikum auch außerhalb von Berlin gerne folgt und zujubelt.

Nur das mit der Chemie zwischen Chef und Orchester wollte sich halt nie einstellen. Und so wird wohl sein Nachfolger einige seiner Früchte ernten. Ivan Fischer sei ein wunderbarer Dirigent, sagt Zagrosek. Und es klingt aufrichtig, neidlos. Er ahnt, dass er selbst auf ein falsches Repertoire gesetzt hatte. Obwohl der Beweggrund verständlich ist. Zagrosek wollte sich von seinem starken Amtsvorgänger Eliahu Inbal absetzen und favorisierte ein abschweifendes Programm aus Frühklassik und Moderne. Aber welches Konzertorchester liebt das schon? Fischer dagegen, ein Ziehhkind der österreichisch-ungarischen Musiktradition, wird wieder das große Repertoire pflegen. Und seine Musiker werden ihm treu, vielleicht auch untertänig folgen, weil er das große, konservative Publikum wieder einfangen kann.

Nach dem Mahler-Erfolg wurde das Konzerthausorchester sofort wieder nach Salzburg eingeladen, erzählt Zagrosek. Seine Amtszeit ist dann bereits abgelaufen. Für die Saison 2013/14 wurde er als Gast eingeladen. Sein Nachfolger Fischer hat schon angekündigt, er möchte lieber erst einige Zeit am Orchester herumfeilen, bis er mit ihm auf große Tournee geht.